

gegenüber dem Neuen, daß er sachlich und persönlich vorzustellen versuche.

Seite aber, nach dem Verbot der Versammlung in Gampeln und dem Widerhall, den dieses Verbot in der Zeitung des L. S. D. findet, heute (schon) mit dem Moment gegeben, dem Seimadienten öffentlich zu erklären, weshalb trotz solcher Bereitwilligkeit zum Verstehenmollen ihm aus seiner eigenen Haltung heraus das Recht aberkannt werden muß, sich als eine Bewegung darzustellen, die den Dienst an der Heimat allem anderen voranzustellen. Der L. S. D. protestiert nach dem, was in Gampeln vorgefallen ist, „schärfstens“ gegen dieses Versammlungsverbot! Er kennzeichnet es als Verletzung des Art. 41 der Verfassung! Damit, so glaube ich, hat sich der L. S. D. endlich als das demaskiert, was er wirklich ist und was er aus diesem Grunde nicht müde wird „schärfstens“ abzuleugnen: der L. S. D. ist seinem Wesen, seiner Herkunft, seiner Taktik, seiner ganzen Haltung nach nichts anderes, als eine als national ausgegebene Bewegung. Die Fronten in der Schweiz werden am 11. März gegen das Ordnungsgebot stimmen! Nun sage einmal jeder den nächsten Seimadientenmann, ob er, wenn Viehsteine ein ähnliches Gesetz zur Vorlage brächte, nicht, auch dagegen stimmen würde! Und was für Versammlungen politischer Parteien dulden denn jene, teils an der Macht befindlichen, teils zur Macht strebenden faschistischen Parteien in jenen Staaten? Haben sie in Oesterreich, in Deutschland, in Italien nicht gegen jedes Versammlungsverbot „schärfstens“, auf die Verfassung sich berufend Protest erhoben, solange sie gegen das „System“ in Opposition standen?

Gewiß, so wenig Fronten- und Faschistenführer und deren nächster Stab sich an den Zusammenstößen mit ihren politischen Gegnern persönlich beteiligen, so wenig ist anzunehmen, daß die Zeitung des L. S. D. die Argumente ihrer Versammlungssekretäre auch handgreiflich zu verflücken bemüht sein wird. Aber da diese Argumente nach dem ein wenig veränderten Dichtermotiv gebracht werden: „Denn, wo die Gedanken fehlen, stellt ein Gefühl zur rechten Zeit sich ein“, so muß dieser Mangel auch im Zuhörer durch Gefühle wettgemacht werden, durch die Erweckung von Leidenschaften gerade dann, wenn es besonders krasse Lücken im sachlichprogrammatischen Aufbau des Neugestaltungsplanes von Volk, Staat und Wirtschaft zu überdecken gilt. Gewiß, Doktoren und Barone werden, wenn das Gefühl sie übermannt, nur mit der Faust auf den Tisch schlagen, aber es ist keine Frage, daß ihre weniger abeligen und geübteren Zuhörer den lebendigen Gegner dem toten Tische vorziehen würden, wenn es einmal so weit ist. Dann aber wird der Zeitung des L. S. D. wieder ein Dichtermotiv einfallen: „Wesen, Viehseid's genesen!“

„Out Ding will Weile haben“, das konnte man sich immer noch bei der Frage denken, was der L. S. D. denn eigentlich will. Es darf wohl gesagt werden, daß er, der immer so nach dem Kampfe mit geistigen Waffen ruft, schon seit drei Wochen Gelegenheit hätte, sich mit den sachlichen Ausführungen des „Korrespondenten auseinander zu setzen. — Warum tut er das nicht? Weil er es nicht will, kann er nicht nur, weil er es nicht will, sondern gerade, weil es für ihn taktisch nicht klug ist, programmatisch Farbe zu bekennen, soweit er es überhaupt könnte! Denn tauglicher dünkt ihn, im Trüben zu sitzen und alle Klarheit und Wahrheit der „Bewegung“ hintanzustellen. Jetzt, da einmal die wesentliche Gleichheit der Methode von L. S. D. und Fronten sichtbar geworden ist, steht fest, daß niemand weniger innerliches oder objektives Recht dazu besitzt, gegen dies Versammlungsverbot zu protestieren, als die Partei, um nun das richtige Wort zu gebrauchen, die, an die Macht gelangt, jede Versammlung Andersgesinnter verbieten, unterdrücken

„Wissen Sie nicht, woher Ihre Familie denn stammt?“

Diese Frage schreckte Eugen auf und brachte ihn in die Wirklichkeit zurück, gewaltsam riß er sich zusammen. Er biß sich auf die Zunge, um sich zur Ruhe zu bringen, denn jetzt galt es vorzüglich zu sein.

„Herr Oberst, so viel ich weiß, waren meine Vorfahren väterlicherseits immer in Koubitz; dagegen hat mit mein Großvater mütterlicherseits erzählt, daß seine Vorfahren früher in der Gegend von Amiens gewesen seien.“

Des Obersten Augen leuchteten triumphierend. „Sehen Sie! Und Ihrem Großvater sieht das Bild ähnlich?“

Eugen nickte. „Mein lieber Meinier, dann find wir in Ihrem mütterlichen Stammsloß zu Gast. Denn Sie gleichen dem Mann da oben wie ein Ei dem anderen. Nur jünger und weicher sind Ihre Gesichtszüge, sonst sprechend ähnlich.“

Was der Oberst sagte, war vorhin Eugen schlagartig Erkenntnis geworden. Hier an der Wand hingen die Bilder seiner Ahnen, allerdings nicht, wie der Oberst dachte, seiner mütterlichen, sondern seiner väterlichen! — Trotz aller Gewalt, die er sich antat um sich zu beherrsigen, schlug das Herz bis zur Kehle, arbeitete die Erregung auf seinem Gesicht;

würde, damit sie nur ja vor Wiberstand, Kritik und anderen Ideen geschützt sei; als die Partei, die, einmal an der Macht, sich keinen Augenblick befinnen würde, die ganze Verfassung und damit auch den Artikel 41, auf den sie sich heute noch mit dem falschen, aber unfaulteren Duktus der Entrüstung beruft, abzuschaffen! Es ist doch kein Zufall, wenn Dr. Vogt in der Versammlung zu Vaduz am 20. Februar vom Zwang zur Ständeorganisation sprach, es war auch kein Unglück! Denn so ausgezeichnet dies zur ideologischen Rüstkammer des L. S. D. paßt, um soviel entsprechender ist dann auch der selbstverständliche und absolute Raub jeder heute geltenden Versammlungsfreiheit!

Nein, L. S. D., mer so im Glashaus sitzt, der sollte nicht mit Steinen werfen! Wer nicht müde wird, Anstand, Würde und Wahrheit zu predigen, wer die Spalten seiner Zeitung mit Gebichten in Versen und Prosa füllt, als hätten die deutschen Dichter ausschließlich für den L. S. D. geschaffen, der sollte wahrlich diesen Anstand, diese eigenliche Würde und diese wirkliche Wahrheit beifügen, wenn man Enttäuschung zu heucheln, wenn der Gegner sich aus gutem Grund und verfassungsgemäß erlaubt, was er selber aus höchsten Motiven und gegen die Verfassung in dem Augenblick täte, in dem er es vermöchte.

Die Maske des L. S. D. ist damit gefallen. Alle Poesie seines mangelgeschwollenen Organes erweist sich damit als Mißbrauch, aller Idealismus, alle „Unerschrockenheit“ zeigt als Verleumdung ihre wahre Natur.

Zürntemum Viehsteine

Protestversammlung in Vaduz.

Von einem gemischten Komitee erging ein Aufruf an „alle aufrechten liechtensteinischen Werktätigen und Arbeitslosen“, sich Donnerstag, den 8. März, morgens 9 Uhr, zu einer Protestversammlung unter freiem Himmel beim Gasthaus zur „Au“ in Vaduz einzufinden. Dem Aufruf folgten gezeichnete 75 Mann. Die Versammlung wurde von 100 Mann besucht, falls dieser kein Gehör geschenkt worden wäre, mit den erhofften 400 Mann gegen das Regierungsgebäude zu marschieren. Bei der Lage der Dinge aber wurde scheinbar von diesen beiden Schritten Abstand genommen und der Regierung gegen Abgabe einer Resolution überreicht, in der gefordert wird, daß die Regierung am 18. März eine Volksabstimmung durchführe, die ihr nach Ansicht der Demonstranten das Mißtrauen auszusprechen hätte, oder aber abtrete. Also eine kategorische Forderung, obwohl hiezu die Befehle die Mittel in die Hand geben.

An der Versammlung sprachen Eug Kinde von Triesen und Josef Vogt, Sohn des Andreas Vogt, von Balzers. Eugo Kinde betonte, daß für die Arbeiter nichts geschaffen worden sei, der Landtag habe wohl dafür gesorgt, daß durch ein Naturzufolge die Früchte im Riet nicht verrecken, ein Gesetz für die Arbeiter habe man nicht geschaffen. Josef Vogt sprach auch für jene, die nicht amweisen seien und das Regierungsgebäude heute räumen wollten, gegen Zeitungsbeschlagnahme u. Versammlungsverbot wurde demonstriert. Das nahm sich sehr selbstverständlich an, wenn man neben Heinrich Götsch, Kaminsieger, Balzers (unter Kuratel) in die gezählten 75 Mann andere Gestalten sich mischen sah, die sachlich von noch ernst zu nehmenden Männern der Volkspartei wie Altortsteher Marger und Wilhelm Marger von Eschen übertragt wurden.

Wieder ist ein Demonstrationsfestig, es kehrt sich ganz offensichtlich gegen Ruhe und Ordnung im Staate. Wir verstehen es ganz gut, wenn die Leute Arbeit wollen, aber nicht das, daß man die Leute unter allerhand nichtigen Vorwänden von der Arbeit wegreißt, daß er Bodeloy fast leid tat. Um ihn abzulenkten und zu beruhigen, fuhr er fort: „Da sieht man wieder, wofür ein Krieg gut ist. Vielleicht hätten Sie sonst nie erfahren, wozu erlauchte Ahnen Sie haben. Sicher blaublütige, das sieht man dem Herrn da oben an.“ Er klopfte Eugen korbald auf die Schulter. „Einen jungen Mann soll man eigentlich nicht schmeicheln, aber ich will es Ihnen doch gestehen: ein bißchen merkt man die Blaublütigkeit noch bei Ihnen.“

Eugen stand verwirrt und wußte nichts zu erwidern. Der Oberst half ihm aus seiner Verlegenheit.

„Kommen Sie, ich habe jetzt noch Arbeit für Sie. Heute beim Abendessen werde ich mir aber erlauben, der gesamten Tafelrunde umhören“ — er lächelte halb warm und halb spitzbübisch und machte eine tiefe Verbeugung — „Schloßherrn vorzustellen.“

Eugen folgte ihm wie im Traum. Er war in Schloß seiner Ahnen! Da droben an den Wänden hingen die Bilder derer, die das gleiche Blut wie er in den Adern hatten! In einem der Zimmer war sein Großvater noch geboren und kurz darnach als kleines Kind nach Deutschland gebracht worden. Es war ja fast kein Zweifel möglich. Die Ähnlichkeit mit Großvater! Und mit ihm selbst, wie der

und sie an einem hellen Märztag in Vaduz zu einer politischen Demonstration zusammen sammelt. Unschätzbare Weise sind nur wenige dem Aufruf gefolgt, manche erschienen in der Meinung, es handle sich um eine Arbeiterversammlung, während es eine politische Demonstration großer Stils hätte werden sollen. Sie hat nämlich verlagert, die Demonstranten zerstreuten sich bald.

Nun aber das Facit. Die Einladung zur Versammlung rief gegen Verbot, Zeitungsbeschlagnahme und Versammlungsverbot auf, alles Dinge, die zum Schutze der Landesinteressen bei Prof. Ube, bei den Nachrichen in einem speziellen Falle und in Gampeln aus Vorlicht gegen Zusammenstöße unternommen worden waren. Es sind diese Maßnahmen, die heute zum Teil in der demokratischen Schweiz ergriffen worden sind. Man wird sich auch fragen, wie lange die schaffende u. ordnungsliebende Bevölkerung solchen Demonstrationen noch zuschauen mag, selbst wenn sie sich ins derart Komische ziehen, wie die vom Donnerstag zum Nutzen und Ansehen des Treibens in Viehsteinen tragen sie sicherlich nicht bei. Wie gesagt, wir verstehen es, wenn man in heutiger Zeit nach Arbeit ruft, Land und Gemeinden spannen auch ihre Mittel auf, um her zu helfen, an, daß man aber am helllichten Tage aus politischen Gründen noch Sozialisten aufzuführen mag, mit dem Ernst des Viehsteiners nicht einleuchtend.

Vaduz, Aus dem Gerichtssaal.

Am Donnerstag war vor dem Schöffengericht die Schlussverhandlung gegen Oskar Gerster und Anton Mähr wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens, das zum schweren Unglück beim „Aler“ in Triesen führte. Gerster erhielt 2 Monate Kerker, Mähr mußte freigesprochen werden. — Freitag fand die Schlussverhandlung gegen Karl Wanger wegen des Autounfalls in Mendeln statt, bei dem 3 Personen ums Leben kamen. Wanger wurde zu 4 Monaten Kerker verurteilt. Die privatrechtlichen Ansprüche wurden zu ihrem größten Teile auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Ruggell, (Eingef.) Aus Arbeiterkreisen.

Heute morgen, den 8. März, machten sich einige Arbeiter auf den Weg an die Protestversammlung nach Vaduz, nachdem sie mehrere zum Mitgehen eingeladen, ihnen aber nicht Folge geleistet haben. Obwohl derzeit 60 Arbeiter nur aus Balzers am Kanal beschäftigt waren, also bereits die Hälfte der gesamten dort beschäftigten Arbeiter, haben sich nur 7 der Balzger Arbeiter bewegen lassen, die Versammlung zu besuchen. Es wäre gewiß angebracht, wenn diese Leute zu ihrer Arbeit schauen würden.

Mitgeteilt der Regierung.

Gemäß Regierungsbeschluss vom 8. März 1934 werden Ausländer, die sich ungebührlicher Weise in innerpolitische Verhältnisse einmischen, als unerwünschte Ausländer des Landes verwiesen. Dies gilt selbstverständlich auch für Teilnehmer an politischen Demonstrationen.

Triesenberg, Verkehrspolitisches.

Aus Interessentenkreisen wurde schon des öfteren der Wunsch auf Gründung eines lokalen Verkehrsvereines geäußert. Dieser Wunsch soll nun Erfüllung werden, indem am nächsten Sonntag, den 11. März 1934, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur „Saminna“ die konstituierende Versammlung stattfindet.

Angeichts der Bedeutung und Wichtigkeit, die der Gründung eines Verkehrsvereines in Triesenberg zukommt, werden alle Interessenten und Freunde dieser bedeutungsvollen Neuerung hiermit geziemend eingeladen, an dieser Versammlung teilzunehmen. Jeder, der die heimatische Scholle liebt und dem die weitere Entwicklung unserer Gemeinde und vornehmlich unseres Fremdenverkehrs am Herzen liegt, so insbesondere auch die Stüttenrentner am Steg und in Malbin, alle Gastwirte, Kurhausbesitzer und anderen Interessenten, vernehmen es nicht, an dieser Gründungsversammlung teilzunehmen. Es gilt, einen Verein zu gründen, der auch der Allgemeinheit Vorteile zu bieten vermag und der sich zur Aufgabe stellt, durch Hebung und Förderung des Fremdenverkehrs lebenswichtige Erwerbszweige zu betreiben und dadurch neue Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen und neue Erwerbsquellen zu erschließen.

In diesem Sinne ergeht an alle die Einladung zur Teilnahme an der Gründungsversammlung und es steht zu hoffen, daß der Ruf nicht unverbalgt verhallt und der Besuch ein recht zahlreicher wird.

Das Vorbereitungs-Komitee.

Jams. Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern. Am 3. April beginnt hier wieder ein dreimonatiger hauswirtschaftlicher Kurs. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Leiterin der Hauswirtschaftskurse.

Gewerbliches.

Am 5. März 1934, abends 8 Uhr, tagte im „Baderhof“ die Ausschussung des Verbandes für Handel und Gewerbe.

Nach Eröffnung der Sitzung wurden folgende Traktanden behandelt:

Einige Gesuche ausländischer Personen wurden wegen Konkurrenzierung der inländischen Gewerbetreibenden der föd. Regierung zur Ablehnung empfohlen.

Andere hingegen konnten mangels genügender Ausweise nicht erledigt werden, bis selbe erbracht sind.

Eingelaufene Gewerbegebühren der föd. Regierung, erteilt an Inländer, wurden zur Kenntnis genommen.

Die neue Gewerbeordnung dürfte in allerhöchster Zeit nach Vornahme einiger Korrekturen der föd. Regierung zur Begutachtung unterbreitet werden.

In nächster Zeit sollen in Triesen und Balzers Budgethaltungskurse durchgeführt werden.

Die nächste Sitzung findet am 12. März 1934 im Gasthaus zur Post in Schaan, abends 8 Uhr, statt.

Arbeitsmarkt Vaduz. — Tel. Nr. 12.

Offene Stellen:

1 Gerwenbichter mit guten Zeugnissen nach Vaduz — 1 Mädchen für Wirtschaft und Haushalt nach Vaduz — 1 Kinderwärterin nach Vaduz — drei Dienstmädchen in ländl. Betriebe nach Mauern, Schaan und Eschen — 1 Mädchen in Handlung ins Unterland (mit Kochkenntnissen) — 1 Mädchen in Handlung ins Oberland für Küche und Haushalt — 1 Damenfriseurin ins Oberland — 1 Wirtin für Koffer tragen für Reisenden in Schaan (möglichst 4 Nachmittage) — 1 Knecht ins Oberland — mehrere junge Burchen in ländl. Betriebe ins Oberland.

Offene Lehrstellen:

für 1 Damenfriseurin, 1 Bäcker ins Oberland, 1 Maler ins Unterland.

Bericht über den Schweinemarkt in Eschen am 6. März 1934.

Gesamtantrieb 37 Stück und zwar 16 Junge und 21 Treiber. Junge wurden das Paar mit 60—70 Fr., Treiber per Stück mit 50—70 Fr. behandelt. Der Handel war reg!

Tonfilmtheater Käta Vaduz.

Kommenden Samstag und Sonntag, den 10. und 11. März, wird in Leuzinger's Tonfilm-Cinema in Vaduz ein Tonfilm gespielt, der — man spürt es wohlhaft heraus — „noch schöner“ ist, als alle Filme zuvor. Dieser einzigartige Tonfilm (mit dem Untertitel: „Die Sonne geht auf“) will den Zuschauer des Glückes aufwarten und das mit Tönen und Bildern begleiten. Im ganzen Film ist keine einzige Rollenbezeichnung, die ihrer Aufgabe in Spiel und Technik nicht vollkommene geschwunden wäre.

Voll Spannung und innerer Unruhe folgte ihm Eugen. Der Pfarrer führte ihn in die Sakristei. Hier zeigte er mit der Hand auf Steinplatten, die in der einen Wand eingelassen waren und ausgehauene Inschriften trugen.

„Hier liegen mehrere der früheren Gutsbesitzer begraben. Vielleicht können Sie aus den Inschriften etwas entnehmen, was von Wichtigkeit ist.“

Sattig trat Eugen auf die Grabtafel zu. Das erste, was ihm entgegenprang, war der Name „d'Effroi“. Wie von einem gelben Licht geblendet, mußte er die Augen schließen, der Atem drohte ihm stehen zu bleiben. Jetzt war kein Zweifel mehr möglich, da unten lagen seine Ahnen begraben und dort drüben stand sein Ahnenlist!

Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, begann er zu lesen:

C I G I L'HONNET ANTOIN D'EFFROI

COMTE DE FRANCE

COLONEL DU ROI

NE LE DIX OCTOBRE 1673

MORT LE DOUZE JUILLET 1731

„Hier liegt der eble Anton d'Effroi, Graf von Frankreich, königlicher Oberst, geboren am 10. Oktober 1673, gestorben am 12. Juli 1731.“